SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Soziale und berufliche Integration arbeitsloser Menschen durch Beschäftigung und Qualifizierung: ausgewählte Ergebnisse des Evaluierungsprojektes der Münchner Arbeitsgemeinschaft Arbeitsförderungsinitiativen (MAG AFI)

Lohr, Karin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Lohr, K. (2006). Soziale und berufliche Integration arbeitsloser Menschen durch Beschäftigung und Qualifizierung: ausgewählte Ergebnisse des Evaluierungsprojektes der Münchner Arbeitsgemeinschaft Arbeitsförderungsinitiativen (MAG AFI). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 3860-3871). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-142471

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Soziale und berufliche Integration arbeitsloser Menschen durch Beschäftigung und Qualifizierung

Ausgewählte Ergebnisse des Evaluierungsprojektes der Münchner Arbeitsgemeinschaft Arbeitsförderungsinitiativen (MAG AFI)

Karin Lohr

1. Dynamo Fahrradservice als typisches Beispiel kommunaler Arbeitsförderung in München

Dynamo Fahrradservice ist ein sozialer Betrieb im zweiten Arbeitsmarkt mit Fahrradladen und Recyclingwerkstatt. Träger von Dynamo Fahrradservice ist der Münchner Kommunikationsverein e.V., der die Förderung der sozialen, beruflichen und allgemeinen Bildung von benachteiligten und von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen zum Ziel hat. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt und bietet 16 Arbeitsplätze für ehemals arbeitslose Menschen, die sich als Fahrradmechaniker, Lagerverwalter und Bürokraft qualifizieren.

Dynamo Fahrradservice ist Mitglied in der Münchner Arbeitsgemeinschaft Arbeitsförderungsinitiativen (MAG AFI)[1], dem Fachverband und Forum von fast vierzig sozialen Projekten und Betrieben. In diesen Betrieben, die sich Mitte der achtziger Jahre gründeten, werden in erster Linie ›besonders förderungsbedürftige Personengruppen‹[2] laut Sozialgesetzbuch (SGB) beschäftigt, die mit Hilfe pädagogischer Anleitung und Unterstützung in das Erwerbsleben zurückkehren sollen. Typisch für die kommunale Arbeitsförderung in München ist eine sehr vielfältige Trägerlandschaft mit einem entsprechenden Angebot. Neben den traditionellen Wohlfahrtsverbänden gibt es zahlreiche kleinere gemeinnützige Träger. Die sozialen Betriebe bieten vor allem umweltorientierte, soziale und kulturelle Dienstleistungen

1 Details zur MAG AFI gibt es im Internet auf der Website http://www.magafi.de. Dort sind alle beteiligten Betriebe mit Links aufgeführt. Darüber hinaus betreibt die MAG AFI eine aktuelle Online-Jobbörse mit Stellenangeboten.

2 Das sind beispielsweise Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, ältere über 50 Jahre, Jugendliche und junge Erwerbsfähige ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder auch Berufsrückkehrerinnen.

an, beispielsweise Fahrradrecycling, Carsharing sowie Pflege- und Hausmeisterdienste.

Die sozialen Betriebe beschäftigen und qualifizieren benachteiligte Menschen in der Regel im Rahmen von befristeten Arbeitsverhältnissen. Sie setzen dafür die in den Sozialgesetzbüchern II[3] und III vorgegebenen Instrumente und Möglichkeiten ein. Die wichtigsten Zuschussgeber der Betriebe sind die Landeshauptstadt München und die Agentur für Arbeit München. Darüber hinaus finanzieren sich die Betriebe auch mit Mitteln des Bezirk Oberbayerns, Zuschüssen des Integrationsamtes und der Europäischen Union, über Spenden sowie aus betrieblichen Erlösen.

2. Berufliche und soziale Integration als Ziele der sozialen Betriebe

Hauptziel der Arbeit der sozialen Betriebe ist es, Menschen beruflich und sozial zu integrieren, die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Die Betriebe dienen dazu als ›Lernorte‹, in denen diese Menschen in einem geschützten Rahmen unter zugleich möglichst realitätsnahen Bedingungen arbeiten können. Wichtigste Ziele sind:

- *Arbeitsplätze für Benachteiligte*, deren Gestaltung und Entlohnung es den Mitarbeitern ermöglicht, von ihrem Arbeitsentgelt leben zu können, ohne weiterhin auf Transferleistungen (z.B. ergänzende SGBII-Leistungen) angewiesen zu sein.
- *Qualifizierung* über die Vermittlung von fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten in dem jeweiligen Betrieb, beispielsweise Fahrradmechanik, Holzverarbeitung, Bürotechnik und Gartenpflege. Darüber hinaus bieten eine Reihe von Betrieben Umschulungen und Ausbildungen in anerkannten Ausbildungsberufen an.
- *Stabilisierung* von Menschen in schwierigen Lebenslagen, denen es erfahrungsgemäß im Rahmen eines geregelten Tagesablaufs eher gelingt, sich wieder selbst zu helfen. In der Regel kooperieren die Betreuer in den Betrieben bei Bedarf auch mit externen Beratungsstellen (z.B. Suchthilfe oder Schuldenberatung).
- *Vermittlung* in den allgemeinen Arbeitsmarkt oder in Ausbildung bzw. Umschulung, wenn ein Ausbildungsberuf erlernt werden soll. Trotz einer sehr schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt gerade für gering qualifizierte Arbeitnehmer schafft erfahrungsgemäß rund die Hälfte der Beschäftigten mit Hilfe der Unterstützung der sozialen Betriebe den Weg aus der Langzeitarbeitslosigkeit.

3 Bis 31.12.2004 galten die Regelungen des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG).

3. Das Evaluierungskonzept der Betriebe der MAG AFI: Wahrnehmung der Beschäftigten und Ziele der betrieblichen Arbeit im Mittelpunkt einer Selbstevaluierung

Die Beschäftigten in den sozialen Betrieben waren in der Regel vor ihrer Einstellung vergleichsweise lange arbeitslos.[4] Im Verlauf ihrer Beschäftigung ist bei zahlreichen Mitarbeitern eine positive Veränderung und Entwicklung zu beobachten. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass sich durch das regelmäßige Einkommen die unmittelbare finanzielle Situation verbessert und auch längerfristige Projekte zur umfassenden finanziellen Sanierung (Entschuldung, Verbraucherinsolvenz) geplant werden können. Von großer Bedeutung sind auch die sozialen Kontakte zu Kollegen und Kunden, welche die soziale Isolation von vorher arbeitslosen Mitarbeitern aufbrechen.

Die Anleiter und Meister in den Betrieben können diese Veränderungen erfahrungsgemäß »im Einzelfall« gut beschreiben. Viele Betriebe erstellen Jahresberichte mit Fallbeschreibungen, meist aus sozialpädagogischer Perspektive. Die Zuschussgeber, wie das Sozialreferat der Landeshauptstadt München und die Agentur für Arbeit, ermitteln auf der Makroebene Verbleibs- und Integrationsquoten, die Aussagen über die (sinnvolle) Verwendung öffentlicher Mittel im Bereich der Arbeitsförderung ermöglichen sollen.[5] Vergleichsweise selten existieren Untersuchungen, die über die subjektive Schilderung von Einzelfällen hinausgehen und in denen die Effekte und Wirkungen von Maßnahmen der Arbeitsförderung aus der Sicht der ›Betroffenen‹ selbst erhoben werden.

Die Betriebe der MAG AFI, die sich als Projektgruppe mit dem Thema der Evaluierung von Arbeitsförderung beschäftigen, haben zu Beginn des Projektes folgende zentralen Anforderungen an ein Evaluierungsprojekt festgelegt.

1. Im Rahmen des Projektes fokussiert Evaluierung ausdrücklich die Bewertung und Kontrolle der Maßnahmen der Arbeitsförderung aus der Sicht der ›Betroffenen‹. *Im Mittelpunkt steht also ausdrücklich die Wahrnehmung der Beschäftigten* in den sozialen Betrieben. Sie sind ›Experten‹ für ihre Lebenssituation und können daher am besten selbst beurteilen, inwieweit sie durch ihre Teilnahme an einer

4 So waren beispielsweise die Mitarbeiter von Dynamo Fahrradservice vor ihrer Einstellung im Durchschnitt mehr als drei Jahre arbeitslos, wobei die Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeit individuell sehr stark schwankt zwischen einem Monat und 14 Jahren (vgl. Jahresbericht Dynamo Fahrradservice 2003).

5 Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg forscht und veröffentlicht unter einem eigenen Forschungsschwerpunkt ›Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, Wirkungsforschung‹ (vgl. http://www.iab.de).

Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahme bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt werden.

2. Die *Bewertung und Kontrolle der Maßnahmen soll in Hinblick auf die Ziele der Betriebe erfolgen* (vgl. Kapitel 2). Es soll ein Beitrag zu der Diskussion geleistet werden, inwieweit die Arbeit in den Betrieben die berufliche und soziale Integration von benachteiligten Menschen unterstützt. Die Betriebe definieren die Ziele ihrer Arbeit damit umfassender als es beispielsweise die Agentur für Arbeit als wichtiger Zuschussgeber und Akteur im Bereich der Arbeitsförderung tut. So steht für die Arbeitsagentur die Rückkehr in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis im Anschluss an eine Qualifizierungsmaßnahme an erster Stelle. Aus der Sicht eines Betriebes kann es jedoch ein großer Erfolg sein, wenn ein suchtkranker Mitarbeiter zunächst eine Therapie beginnt und so erst die Voraussetzungen schafft, dass er nicht nur kurzfristig in das Erwerbsleben zurückkehrt, sondern auch längerfristig wieder Anschluss findet.
3. Evaluierung von Arbeitsförderung sollte von den Betrieben der Arbeitsförderung als *Selbstevaluation* durchgeführt werden. Die Betriebe erhalten so eine unmittelbare Rückmeldung auf ihre Arbeit, und die Kompetenz zur Evaluierung bleibt bei den betrieblichen Akteuren und wird nicht an externe Institutionen delegiert.

4. Das empirische Evaluierungsprojekt: Befragung von 104 Beschäftigten in den sozialen Betrieben von September 2002 bis Dezember 2004

In der Befragung ging es insbesondere um folgende Themen:

- Person der/des Befragten mit Fragen zu den wichtigsten soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Migrationserfahrung, Schul- und Berufsausbildung, Berufserfahrung, Wohnsituation, Einkommen, finanzielle Situation, Gesundheit)
- Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbereichen (allgemein, Beruf, Einkommen, Gesundheit)
- Berufsbiographie (Ausbildung, Arbeitgeber, Unterbrechungen, Einkommen)
- Erfahrung mit ›Institutionen‹ (Arbeitsagentur, Sozialamt, Krankenhaus, Psychiatrie, Gefängnis)
- Einstellung zu Arbeit, Beruf und Geld
- Erwartungen an eine Maßnahme zur Qualifizierung

– Selbsteinschätzung Arbeitsleistungen/›Arbeitstugenden‹/Leistungsbereitschaft
– Selbsteinschätzung der fachlichen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen

Ziele der Befragung / Zentrale Forschungsfragen	(1) Welche Lebenslagen sind für unsere Teilnehmer typisch und (2) welche integrativen Effekte zeigt die Arbeit in den Betrieben
Befragungsmethode	Mündlich-persönliche Interviews
Befragungsinstrument	Standardisierter Fragebogen mit Teil A (Beginn der Beschäftigung) und Teil B (Ende der Beschäftigung). Ziel: Vorher-Nachher-Vergleich
Befragungsort	8 soziale Betriebe in München
Grundgesamtheit	Beschäftigte, die von Juni 2002 bis Dezember 2004 eine Beschäftigung begonnen oder beendet haben
Auswahlverfahren	Vollerhebung
Anzahl der Befragten	81 Befragte (Teil A – Erstinterview) 23 Befragte (Teil B – Abschlussinterview)
Befragungszeitraum	September 2002 bis Dezember 2004

Übersicht 1: Untersuchungssteckbrief

(Quelle: Lohr)

5. Ausgewählte Ergebnisse des Evaluierungsprojektes

Ergebnis 1: Die Befragung von ›sozial Benachteiligten‹ ist möglich

In der Vorbereitungsphase bekam die Projektgruppe häufiger von Kollegen aus anderen Betrieben den Einwand zu hören, dass Menschen, die sozial benachteiligt bzw. in sozialen Schwierigkeiten sind, kaum im Rahmen von standardisierten Interviews befragt werden könnten, weil sie beispielsweise »die Fragen nicht richtig verstehen«. Dieses Vorurteil hat sich nicht bestätigt.

Die Interviewzeit war mit durchschnittlich 45 Minuten (Erstinterview) bzw. 20 Minuten (Abschlussinterview) vergleichsweise lange. Unserer Erfahrung nach ist es

in den Betrieben jedoch problemlos möglich, Gespräche bzw. strukturierte Interviews von dieser Länge zu führen. Das Projekt selbst war ›erklärungsbedürftig‹, wurde aber von den Teilnehmern in der Regel akzeptiert, sobald man den Hintergrund und die Gründe für dieses Projekt offen legte. Es wurde selbst-verständlich darauf verwiesen, dass die Teilnahme freiwillig ist und die Ergebnisse nur in anonymisierter Form dargestellt werden.

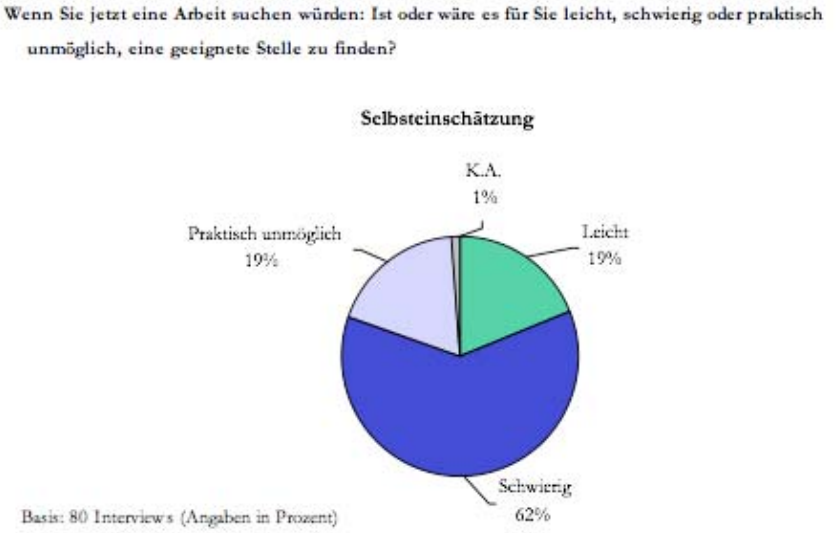
Alles in allem war die Rückmeldung der Befragten auf das Interview eher positiv, da sie, wie andere Menschen auch, gerne nach ihrer Meinung und Einschätzung gefragt werden. Auch für die sozialpädagogische Betreuung im Betrieb waren die Antworten der Befragung hilfreich, wenn es darum ging, den individuellen Förderplan zu vereinbaren.

Voraussetzung war allerdings, dass der Mitarbeiter vergleichsweise differenziert die deutsche Sprache beherrscht, insbesondere als es um das Beantworten der Einstellungsfragen ging. Das war bei dem hohen Anteil von rund einem Drittel der Beschäftigten mit Migrationshintergrund häufig nicht der Fall. Bei zukünftigen Befragungen könnte hier aber durch die Übersetzung des Fragebogens in die jeweilige Landessprache zumindest teilweise Abhilfe geschaffen werden.

Wichtig für das Gelingen war auch, dass in den Betrieben intern das Projekt bei den beteiligten Personen (Anleiter, Bereichsleitung, Geschäftsführung) vorgestellt und begleitet wurde. So war es im konkreten Fall hilfreich, dass diejenigen Personen, die Interviews durchführten, im Zweifelsfall eine fachkundige Person aus einem anderen Betrieb um Rat fragen konnten.

Ergebnis 2: Die Beschäftigten sind sich ihrer schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt bewusst

Wie die nachfolgende Grafik zeigt, sagt eine große Mehrheit der Befragten, dass es für sie eher schwierig bzw. praktisch unmöglich wäre, jetzt eine geeignete Arbeitsstelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. In der Regel haben die Beschäftigten bereits einen ›Bewerbungsmarathon‹ mit zahlreichen erfolglosen Bewerbungsaktionen und vielen Absagen hinter sich gebracht, bevor sie in einen sozialen Betrieb vermittelt wurden. Dieses Ergebnis zeigt, dass in der Wahrnehmung der Beschäftigten die eigene Arbeitslosigkeit nicht eine (frei gewählte) Variante von mehreren alternativen Möglichkeiten ist, sondern – zumindest im Moment – dazu kein Ausweg besteht.



Übersicht 2: Selbsteinschätzung zu Chancen auf dem Arbeitsmarkt

(Quelle: Lohr)

Ergebnis 3: Beschäftigte in sozialen Betrieben sind in einer Vielzahl von Lebensbereichen benachteiligt

Bei den befragten Beschäftigten kumulieren vielfache Benachteiligungen (Migrationshintergrund, formal niedrige Schulbildung, keine Berufsausbildung, keine eigene Wohnung, Schulden usw.), wie diese Zusammenstellung von unterschiedlichen Faktoren deutlich zeigt:

Ergebnis: Benachteiligung in einer Vielzahl von Lebensbereichen

»Ich wäre auch ohne Maßnahme fit für den allgemeinen Arbeitsmarkt« (*46%)**

Migrationshintergrund (33% nicht in Deutschland geboren)
niedrige formale Schulbildung
keine Berufsausbildung (33%)
keine eigene Wohnung (28%)
Schulden (Unterhalt, Kredite, Justiz)

problematische Vergangenheit (21% JVA)
psychische Probleme (23% stationäre Psychiatrie), Sucht

** (6-Punkt-Skala, 1=»Trifft voll und ganz zu«, 6=»Trifft überhaupt nicht zu«, Top Boxes 1+2, Basis 80 Interviews)*

Übersicht 3: Benachteiligung in einer Vielzahl von Lebensbereichen

(Quelle: Lohr)

Diese Zahlen zeigen auch, dass die Instrumente der Arbeitsförderung – Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Strukturanpassungsmaßnahmen, Eingliederungszuschüsse, Trainingsmaßnahmen – in den Münchner sozialen Betrieben gezielt zur Förderung von benachteiligten Personen eingesetzt werden. Das ist in den neuen Bundesländern anders und wird in der ›gesamtdeutschen‹ Diskussion über den sinnvollen – bzw. von Kritikern häufig als sinnlos kritisierten – Einsatz von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht in der wünschenswerten Differenziertheit unterschieden.[6]

Nicht einmal die Hälfte der befragten Personen (46%) glaubt, dass sie auch ohne unterstützende Maßnahme ›fit für den allgemeinen Arbeitsmarkt‹ wäre.

Ergebnis 4: In den Berufsbiographien der Beschäftigten lassen sich typische Auffälligkeiten beobachten

Die Mehrheit der Befragten hat eine niedrige formale Schulbildung (64% davon höchstens Hauptschulabschluss) sowie keine abgeschlossene Berufsausbildung (33%). Nahezu drei von vier Befragten (72%) waren vor ihrer Arbeitsaufnahme in dem sozialen Betrieb mindestens zwölf Monate ohne Arbeit und gelten damit als langzeitarbeitslos. Immerhin jeder fünfte (22%) war bereits drei Jahre oder länger arbeitslos.

Auffallend war der hohe Anteil von vergleichsweise jüngeren Befragten bis etwa 35 Jahre, die keine bzw. kaum Erfahrung mit regelmäßiger Erwerbsarbeit hatten. Dieses Klientel wird nach Jahren der ›Erprobung‹ mit kurzfristigen Jobs davon eingeholt, dass es keine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Der sogenannte Quereinstieg für interessierte Angelernte in ein qualifiziertes und gut bezahltes festes Arbeitsverhältnis ist unserer Erfahrung nach kaum mehr möglich. Interventi-

6 In München waren im Jahr 2004 im Jahresdurchschnitt 319 Personen in ABM-Maßnahmen beschäftigt. Von der Agentur für Arbeit München wurden 2004 insgesamt 5,1 Millionen Euro für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausgegeben. Das sind 5,2 Prozent der Investitionen für Leistungen der aktiven Arbeitsförderung in Höhe von 97,5 Millionen Euro (Quelle: Pressestelle der Agentur für Arbeit München, fernmündlich im April 2004 vorab aus den »Jahresdaten 2004«, im Druck).

onen der Förderung und Integration von Benachteiligten müssen an den erkannten Schwachstellen (Ausbildung, Qualifizierung) ansetzen, damit für diesen Personenkreis echte Chancen entstehen.

Ergebnis 5: Die sogenannten ›Arbeitstugenden‹ sollten sowohl per Selbsteinschätzung als auch durch Fremdbeobachtung erhoben werden

In der Befragung zielte eine Reihe von Fragen darauf, wie sich der Beschäftigte im Hinblick auf sogenannte ›Arbeitstugenden‹ selbst einschätzt. Anhand vorgegebener Statements konnte jeder Befragte auf einer Skala[7] angeben, wie sehr die Aussage auf ihn persönlich zutrifft.

Es wurde insbesondere befragt zu –

1. Zuverlässigkeit
2. Fähigkeit zum Überblick
3. Pünktlichkeit
4. Verantwortungsbewusstsein
5. Sorgfältiger Umgang mit Werkzeugen
6. Fehl- bzw. Krankheitszeiten

Alles in allem tendierten die Befragten dazu, ihr Verhalten als ausgesprochen positiv einzuschätzen.

Besonders auffallend war die sehr hohe Zustimmung zu dem Statement ›Ich falle eher selten wegen Krankheit aus‹. Immerhin stimmten 76 Prozent von 80 Befragten im Erstinterview diesem Statement eindeutig zu. Es ist aber in den sozialen Betrieben tatsächlich so, dass die Ausfallzeiten wegen Krankheit deutlich über den entsprechenden Vergleichszahlen der Krankenkassen liegen.[8] Gründe dafür liegen vor allem darin, dass die Beschäftigten der sozialen Betriebe älter sind und sie häufig gesundheitlich (vor)belastet sind.

Gründe für diese Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung und tatsächlichem Verhalten könnten sein:

– Der Befragte beantwortet die Frage anhand seiner Erfahrungen aus der Vergangenheit. Er erinnert sich, dass er bislang eher selten wegen Krankheit ausgefallen

---

7 6-Punkt-Skala von 1 = ›Trifft voll und ganz zu‹ bis 6 = ›Trifft überhaupt nicht zu‹. Dargestellt wurden die Top-Boxes 1+2.

8 Bei Dynamo Fahrradservice lag die Krankheitsquote 2004 bei 10,4%. Das ist unter den sozialen Betrieben noch vergleichsweise niedrig. So fehlten die Versicherten der bayerischen Ortskrankenkassen im Jahr 2003 durchschnittlich 4,3% bzw. 9,5 Arbeitstage der Sollarbeitszeit von 220 Tagen im Jahr (vgl. *AOK Magazin Praxis Aktuell*, Ausgabe 2 vom Juni 2004, S. 27).

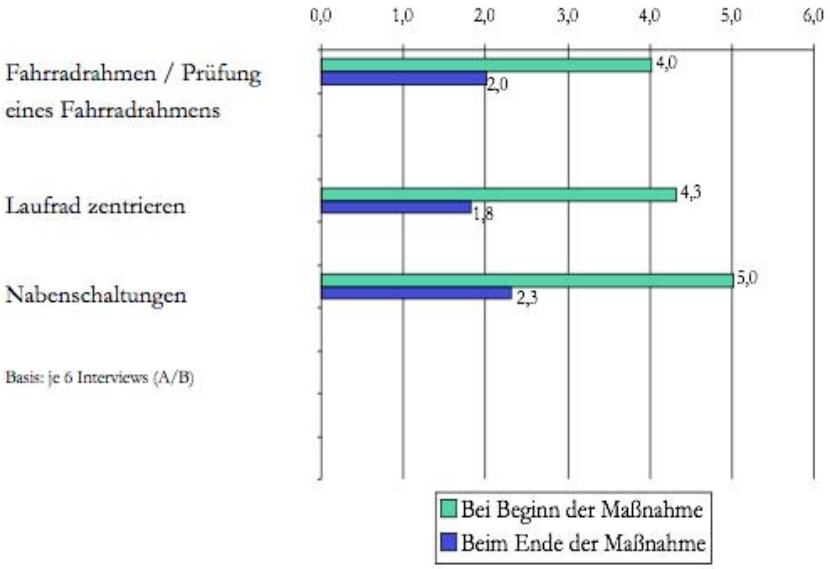
ist. Während der Phase der Arbeitslosigkeit hat sich sein Gesundheitszustand verschlechtert, so dass er bei stärkeren Belastungen häufiger als früher ausfällt
- Ein Vollzeit-Arbeitsplatz mit 38,5 Wochenstunden bedeutet auch in einem geschützten Rahmen eine zu große Belastung, so dass zumindest zu Beginn der Beschäftigung diese (Über-)Belastung zu Ausfallzeiten führt.
- Im Interview wird die Frage aufgrund von ›sozialer Erwünschtheit‹ beantwortet, ohne dass sie in Bezug zu den tatsächlichen Erfahrungen gesetzt wird.

Bei der letzten Version des Fragebogens wurde die Selbsteinschätzung zu den ›Arbeitstugenden‹ durch die Fremdeinschätzung des jeweiligen Anleiters ergänzt. Sobald genügend auswertbare Interviews vorliegen, kann dieser Punkt tiefer gehend analysiert werden.

Ergebnis 6: Die Beschäftigten der sozialen Betriebe qualifizieren sich und erwerben verwertbare Fachkenntnisse – Beispiel Fahrradtechnik

Dynamo Fahrradservice qualifiziert im Bereich Fahrradtechnik. Nur wenige der angelernten Mechaniker haben eine (fein)mechanische Vorbildung bzw. Erfahrung aus einer mechanischen Erwerbtätigkeit. Die meisten werden mit den Feinheiten der Fahrradtechnik erst im Betrieb in praktischen Anleitungen und theoretischen Seminaren vertraut gemacht.

Die Beschäftigten haben im Rahmen der Interviews ihre eigenen mechanischen Fertigkeiten mittels einer Schulnote einmal bei Beginn und einmal am Ende der Beschäftigung im Betrieb bewertet. Der Vergleich zeigt deutlich, dass in einschlägigen fahrradtechnischen Teilaufgaben (Vermessen von Fahrradrahmen, Zentrieren von Laufrädern, Nabenschaltungen) fachliche Kenntnisse überhaupt erst erworben werden.



Ergebnis: Dynamo Fahrradservice qualifiziert im Bereich Fahrradtechnik – Selbsteinschätzung mittels Schulnoten, 1= sehr gut, bis 6=ungenügend, Durchschnittsnote

Übersicht 4: Fachwissen wird erfolgreich vermittelt (Vorher-Nachher-Vergleich)

(Quelle: Lohr)

In der aktuellen Version der Fragebogen wurde auch diese Frage durch eine Fremdbeurteilung des Anleiters ergänzt. Leider liegen für einen detaillierten Vorher-Nachher-Vergleich noch zu wenig Interviews vor. Deutlich wird jedoch, dass die Beschäftigten ihre fachlichen bzw. handwerklichen Fertigkeiten und Kenntnisse (im Unterschied zu den ›Arbeitstugenden‹) sehr realistisch einschätzen.

6. Abschließende Bemerkung zum Evaluierungsprojekt der Münchner Arbeitsgemeinschaft Arbeitsförderungsinitiativen (MAG AFI)

Mit der Reform der Sozialgesetzgebung änderten sich auch die Rahmenbedingungen für die sozialen Betriebe. Bereits seit 2003 wurden die Förderzeiten für die

Beschäftigten radikal gekürzt, die Bezahlung abgesenkt (ABM € 990,- brutto / € 800,- netto) und die Möglichkeit eines Arbeitsplatzes mit umfassender Sozialversicherung inklusive Arbeitslosenversicherung abgeschafft.

In der politischen Diskussion darüber, ob Maßnahmen der Arbeitsförderung überhaupt sinnvoll sind, oder ob man das Geld besser in Kurse mit kürzeren Laufzeiten oder Bewerbungstraining investieren sollte, sind die Ergebnisse aus der Sicht der sozialen Betrieben hilfreich. Sie machen zum einen die ausgesprochen schwierigen Lebenslagen der ›Klienten‹ sichtbar und zeigen, dass Integrationsquoten (Vermittlung in den allgemeinen Arbeitsmarkt) von 70 Prozent zwar wünschenswert sind, aber aufgrund der Vorbelastungen nicht realistisch erwartet werden können.

Die Befragung zeigt deutlich, dass sich die Beschäftigten viel erwarten und auch hoffen, ihrem Leben eine entscheidende Wendung hin zum Besseren zu geben. Dazu gehört in der Regel ein Arbeitsplatz mit einem existenzsichernden Einkommen.

Bislang hat rund die Hälfte der Beschäftigten im Anschluss an die Förderung in einem Münchner sozialen Betrieb einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden. Ob dieser Anteil weiterhin erreicht werden kann, ist aufgrund der Einschränkungen der Förderbedingungen sowie des für diesen Personenkreis noch schwieriger werdenden Arbeitsmarktes fraglich. Trotzdem gibt es zur sozialen und beruflichen Integration mittels Qualifizierung keine Alternative, wenn in dieser Gesellschaft weiterhin für benachteiligte Personen ›Hilfe zur Selbsthilfe‹ geleistet werden soll.